

„Krieg und Gewalt liegen tief unter meiner Haut“



Cyrus Overbeck vor seinem Gemälde „Bluttuch“.

RP-Foto: K. Prasse

Von JÖRG JANSSEN

Roter Samt prägt die linke Hälfte der großen rechteckigen Fläche. Überwölbt von schwarzen und erd-braunen Linien erinnern im unteren Teil ein paar kräftige Striche an ein Oval. Um dessen oberes Ende wickelt sich ein Band. „Ein Bungee-Springer – vom eigenen Halteseil erdrosselt“, sagt Cyrus Overbeck, sein eigenes Werk „Bluttuch“ spontan interpretierend. „Ich mag diese Auswüchse einer geistlosen Spaßgeneration ebenso wenig wie die zigfach versicherten 20jährigen, die schon heute ihre Zu-

satzrente bis zum 110. Geburtstag planen“, ergänzt der Maler. „Bluttuch“ – so nennt er das große Leinwandgemälde, bei dem El Greco und andere Kreative der frühen Neuzeit Pate gestanden haben. An die Entkleidungsszene Christi soll der rote Samt erinnern, an den Atompilz die das Szenario überhöhende Wölbung.

Gleich neben dem „Bluttuch“ ein ähnliches Thema des Deutsch-Persers: Im „Großen Wundtuch“ greift Overbeck die klassische Farbenlehre der Ikonographie auf. Links das Geborgenheit spendende Blau der Gottesmutter, darunter gelbe Sprengsel

(Maria Magdalena), am rechten Gemälde rand grüner Stoff, der an das Johannes-gewand erinnert. Im Zentrum eine dicke tiefe Wulst mit viel rot und einem schwarzen Rand – das Brust-Wundmal Christi.

Nicht zufällig spielt der gewaltsame Tod des Gottessohnes eine wichtige Rolle im Werk des jungen Künstlers, der aus einem nicht-religiösen Elternhaus stammend, sich erst katholisch, dann evangelisch taufen ließ. „Eindrücke von Tod, Krieg und Gewalt liegen als Relikte der Vergangenheit unter meiner Haut“, sagt der 29jährige und spielt damit auf Erfahrungen an, die er und seine Familie väterlicherseits mit dem Iran der Mullahs machen mußten. „Aber auch die Bürgerkriege in Jugoslawien und jetzt im Kosovo haben mich beeinflusst“, betont Overbeck.

„Toten-Tanz“ – so heißt die gemeinsam mit Wolf Diethard Lipka gestaltete Ausstellung, die noch bis zum 10. Juli in der Rheinhauser Bezirksbibliothek (Galerie des Lehmbruck-Museums) zu sehen ist. Das Stigma der „Nekrophilie“ (Todessehnsucht) will sich der in Beeck lebende Künstler, in dem manche Kritiker das „Junge Rheinland“ fortleben sehen, jedoch nicht aufdrücken lassen. „Ich liebe das Leben in allen Facetten und kümmere mich weit mehr um die am Leben Leidenden als um diejenigen, die bereits allen Schmerz hinter sich haben.“